# Freiheit zur Liebe – eine biblische Kurzformel des Christentums

**Der Autor**

Professor Dr. Eberhard Schockenhoff hat seit 1994 den Lehrstuhl für Moraltheologie an der Albert-Ludwigs-Universität in Freiburg inne und ist seit 2008 stellvertretender Vorsitzender im Deutschen Ethikrat, dem er seit 2001 angehört.

## I. Konfliktlinien zwischen dem katholischen Christentum und der modernen Freiheitsidee

Sozialwissenschaftliche Diagnosen der reflexiven Moderne beschreiben diese als eine ihrer selbst bewusst gewordene Freiheitskultur. Der Prozess der Modernisierung, aus dem die gegenwärtigen Gesellschaften der Länder Europas, Nordamerikas und der asiatischen Schwellenländer hervorgingen, ist im Einzelnen durch vier Momente gekennzeichnet, die jedoch in dem gemeinsamen Merkmal einer wachsenden Freisetzung des Einzelnen aus gesellschaftlichen Zwängen und Bindungen übereinkommen: (1) durch eine Ausdifferenzierung unterschiedlicher Rollen in Familie, Beruf und Gesellschaft, (2) durch eine Überzahl an wählbaren Optionen und Lebensprojekten, (3) durch eine daraus folgende höhere Riskiertheit der Lebensführung und (4) durch den Vorgang religiöser Individualisierung. Je nachdem, welcher Aspekt der Freiheit als vorherrschend angesehen wird, soll die moderne Gesellschaft deshalb als „Multioptionsgesellschaft“ (*Peter Gross*) oder als „Risikogesellschaft“ (*Uwe Beck*) gelten. Der amerikanische Philosoph *Charles Taylor* hat in seinem monumentalen Werk *Quellen des Selbst. Die Entstehung der neuzeitlichen Identität*[1] den Prozess nachgezeichnet, durch den die moralischen Ideale des vernunftgemäßen Lebens, des Einklangs mit der Natur oder der Authentizität der Gefühle, aber auch die altruistischen Vorstellungen der Liebe und der Geschwisterlichkeit unter den Menschen in den Bannkreis des Ideals der Freiheit gerieten. Sie können die Leitkategorie der Freiheit auf eine bestimmte Bedeutung festlegen, ihren Sinn abwandeln oder ihr einen besonderen erfüllenden Gehalt vor Augen stellen. Doch hat keine dieser moralischen Wertvorstellungen noch die Kraft, der Freiheit als eigenständige Alternative entgegenzutreten oder sie in ihrer Geltung als gesellschaftlicher Höchstwert zu verdrängen.

Vor diesem Hintergrund erklärt sich die Schärfe, die den Konflikt zwischen dem Christentum, insbesondere in seiner katholischen Form, und der Moderne noch immer bestimmt. Zwar anerkannte die katholische Kirche auf dem Zweiten Vatikanischen Konzil die modernen Freiheitsrechte und machte sich im Bekenntnis zur Gewissens- und Religionsfreiheit deren harten Kern ausdrücklich zu eigen. Doch begleitet sie die Erinnerung daran, dass sie im jahrhundertelangen Kampf um die Anerkennung der Freiheit zumeist auf der falschen Seite stand, wie ein langer Schatten, der bis in die Gegenwart reicht. Mit einigem Recht hat man die Anerkennung der Menschenrechte durch die Kirche im 20. Jahrhundert deshalb mit der nachträglichen Adoption eines zunächst verstoßenen unehelichen Kindes verglichen.[2] Auch erwecken die Moralauffassungen der Kirche, insbesondere ihre normativen Aussagen zur Sexualethik, bei vielen Zeitgenossen Zweifel, ob die ganze Tragweite des modernen Prinzips der Freiheit darin auch nur ansatzweise erahnt ist. Betrachtet man ihre amtlichen Verlautbarungen und die gängigen Antworten der Theologie auf zahlreiche Gegenwartsprobleme, so herrscht vielmehr der Eindruck vor, als begegne die Kirche der modernen Freiheitskultur insgeheim noch immer mit Argwohn.

Zwar hat die Theologiegeschichte beachtliche Freiheitstheorien hervorgebracht, die bis in die Neuzeit hinein hohe öffentliche Aufmerksamkeit fanden. Die Verteidigung der Willensfreiheit durch *Origenes* und *Augustinus* gegenüber dem antiken Fatalismus, die subtilen Analysen der mittelalterlichen Scholastik zum *liberum arbitrium,* der Disput, den *Erasmus* und *Luther* um

1) Frankfurt/Main 1994.
2) Vgl. Böckenförde, Ernst-Wolfgang/Spaemann, Robert (Hg.): Menschenrechte und Menschenwürde. Historische Voraussetzungen – säkulare Gestalt – christliches Verständnis. Stuttgart 1987.



© IRP © IRP © IRP © IRP © IRP © IRP © IRP © IRP

den unfreien Willen führten, oder die Kontroversen unter den Theologen des 17. Jahrhunderts über das Verhältnis von menschlicher Freiheit und göttlicher Vorherbestimmung belegen das gedankliche Interesse, das der christliche Glaube zu allen Epochen am Verständnis der menschlichen Freiheit hatte. Ebenso ist daran zu erinnern, dass die Idee der Menschenwürde zumindest eine theologische Vorgeschichte hat und die Anfänge der modernen Autonomievorstellung bis in die Bibel zurückreichen. Der Begriff des „Sich-selbst-Gesetz-Seins“ wird nämlich bereits von Paulus gebraucht, wenn er in Röm 2,14 beschreibt, warum auch die Heiden die Forderungen der Moral in ihrem Gewissen erkennen können. In der Gegenwart darf auf die bahnbrechenden Aussagen verwiesen werden, die das Zweite Vatikanische Konzil zur Würde des Gewissens macht.

Diese eindrucksvollen Zeugnisse belegen, dass die christliche Theologie auf der Ebene allgemeiner anthropologisch-ethischer Bestimmungen zu allen Zeiten ein grundsätzlich positives Verhältnis zur Freiheit und zur moralischen Autonomie des Menschen einnahm und bis heute einnimmt. Doch können die theologischen Bekenntnisse zur Freiheit den Eindruck nicht zerstreuen, die Kirche verdächtige das individuelle Gewissen noch im Akt seiner Anerkennung tendenziell der Beliebigkeit und sehe die Freiheitskultur der Moderne von vornherein durch eine ihr angeblich innewohnende Gefahr des moralischen Relativismus bedroht. Die Grundbotschaft des Christentums, die Rede vom Heil, von der Gnade Gottes und von der Erlösung wird deshalb in aller Regel nicht als eine Ermutigung zur Freiheit verstanden. Eher begreifen ihre Adressaten sie als eine Warnung vor den Ambivalenzen der Freiheit oder als einen möglichen Ausweg aus ihren Aporien. Daher darf man bezweifeln, ob die Kirche im Stil ihrer lehramtlichen Verkündigung und ihrer durchschnittlichen theologischen Reflexion schon verstanden hat, was es bedeutet, das Evangelium in einer Kultur zu verkünden, die auf die Vorrangstellung der Freiheit gegründet ist.

Von anderer Seite wird diese Skepsis durch einen prinzipiellen Vorbehalt gegenüber dem in vielfältigen Bedeutungen oszillierenden Faszinationswort „Freiheit“ unterstrichen. Lässt sich das, worauf es im Christentum vor allem ankommt, überhaupt im Paradigma der Moderne, unter dem Vorzeichen der Freiheit aussagen, ohne dass Entscheidendes ungesagt bleibt? Lautet das Grundwort der christlichen Botschaft in praktischer Hinsicht nicht Liebe statt Freiheit? Und bedarf der Freiheitsbegriff innerhalb dieser Botschaft, soll ihr Charakter als endgültige Offenbarung des biblischen Gottes unverkürzt zur Geltung kommen, nicht der Ergänzung durch den Begriff der Wahrheit? Ist das in der Moderne so missverständliche Wort „Freiheit“, wenn es zur Zentralaussage des Christentums werden soll, nicht auf nähere Bestimmungen angewiesen? Wie sonst kann ausgeschlossen werden, was Freiheit im Kontext der biblischen Erlösungsbotschaft *nicht* meinen soll – keine Freiheit der Beliebigkeit, keine Freiheit des *Laissez faire*, keine Freiheit zur Selbstdispens von moralischen Verpflichtungen, keine Freiheit auf Kosten der anderen?

## II. Die innere Mitte des Evangeliums: Freiheit zur Liebe

Schauen wir jedoch in das Evangelium, so fällt auf, dass Jesus der Freiheit der Menschen nicht mit Misstrauen begegnet, sondern sie überall dort wiederherstellen möchte, wo Menschen durch gesellschaftliche Missachtung oder die moralischen Vorurteile ihrer Umgebung an der Entfaltung ihrer Freiheit gehindert sind. In den



© IRP © IRP © IRP © IRP © IRP © IRP © IRP © IRP

Genom und der Struktur der DNA. 2. „Die Evolution“ bietet zwei Doppelseiten mit einem ausführlichen Text zu Stationen der wissenschaftlichen Evolutionslehre, einem anschaulichen Schaubild mit Zeitangaben zur biologischen und kulturellen Evolution, drei lediglich illustrierenden Bildern von Lamarck, Darwin und Mendel, einem Text mit Stationen der Hominisation (U. Lüke) sowie das einschlägige Zitat Papst Johannes Pauls II. („Evolutionstheorie mehr als eine Hypothese“). Ganz am Rande wird in wenigen Sätzen der Kreationismus kritisiert. 3. Die Doppelseite „Mensch und Tier“ beschreibt Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen beiden Gattungen, wobei mit Lüke Ich- und Transzendenzbewusstsein als differentia specifica genannt werden.

### Beurteilung hinsichtlich der Fragestellung:

Vom Umfang her bietet „Neues Forum Religion : Mensch“ eine sehr große Fülle spannender Zugänge zur anthropologischen Frage an. Für die komplementäre Betrachtung der christlichen und biologischen Seite des Menschseins muss sich die Lehrkraft aus dem Materialfundus Trutwins die passenden Versatzstücke für eine Unterrichtssequenz selbst zusammenstellen. Gerade die biblischen Aspekte sind über das gesamte Buch verteilt.

*Albert Biesinger/Joachim Schmidt (Hg.):* **Mensch und Welt als Gottes Schöpfung : Zwischen geschenkter und gemachter Welt. In: SinnVollSinn – Religion an Berufsschulen.** Materialien für die Fachklassen des Dualen Systems und die entsprechenden Bildungsgänge. Bd. 2. München 2006

### Grundansatz:

Das für den Religionsunterricht an beruflichen Schulen konzipierte 95-seitige Unterrichtswerk mit DVD enthält sieben Kapitel: 1. „Mensch und Tier als Schöpfung“, 2. „Schöpfungsmythen“, 3. „Gott – Evolution – Mensch“, 4. „Mensch und Welt als Schöpfung“, 5. „Gentechnik – Fluch oder Segen?“, 6. „Schöpfung und Arbeit“ sowie 7. „Liebe“. Die einzelnen Kapitel sind jeweils gerahmt von einer Einstiegs- und Ausstiegsseite mit zwei fiktiven Jugendlichen Paul und Tina, die einen thematischen Dialog führen. Auf der vorletzten Kapitelseite wird „Orientierungswissen“ unter drei Perspektiven prägnant zusammengefasst: Orientierung „für mein Leben“, „mein Handeln“ und „meinen Glauben“.

### Zugänge zum biblisch-christlichen Menschenbild:

Aspekte des biblisch-christlichen Menschenbildes schwingen im gesamten Schulbuch mit. Explizit werden im 2. Kapitel „Schöpfungsmythen“ die beiden Schöpfungserzählungen Genesis 1 und 2 thematisiert (S. 20ff.). Auch im 3. Kapitel fließen erneut klassische alttestamentliche Schöpfungstexte ein: S. 34 „Ein Loblied auf den Schöpfer“ stellt Psalm 104 dar und zielt auf die Einsicht der literarischen Gattung als Loblied statt eines wissenschaftlichen Berichts ab. S. 37 „Lasst uns Menschen machen“ zitiert Gen 1,26–31 sowie Gen 2,7–8.15.21–24, um darauf aufmerksam zu machen, dass Bibeltexte zur Menschenschöpfung „weder naturwissenschaftliche Aussagen noch Geschichtsdarstellungen“[23] sind.

### Zugänge zum evolutionsbiologischen Menschenbild:

Das 3. Kapitel ist ganz auf das Verhältnis von Evolution und Schöpfung des Menschen zugeschnitten (S. 26–38). Tina und Paul führen im Eingangsdialog in das Problem der Herkunft des Menschen ein. Darauf folgt Erich Kästners satirisch-kritisches Gedicht „Die Entwicklung der Mensch-

23) Biesinger, Albert/Schmidt, Joachim (Hg.): Mensch und Welt als Gottes Schöpfung. In: SinnVollSinn. München 2006, S. 37.



© IRP © IRP © IRP © IRP © IRP © IRP

heit“. Die Seite „Evolution und Bibel“ skizziert sehr vereinfacht mit einer Grafik die Entwicklung vom Einzeller zum heutigen Menschen und stellt dem Auszüge aus Gen 1,1–2,4a gegenüber, zudem werden in einem Kurztext Urknall und Evolution erläutert. Es folgt ein anschaulicher Text zur Evolution des Menschen mit einem Bild von „Lucy“, der ersten Frau. Provokant schließt hieran S. 30 mit der Überschrift „Evolution auf Indisch“ an, worunter – vielleicht ein wenig weit hergeholt – das Thema der Abtreibung von 10 Millionen Mädchen in den letzten 20 Jahren in Indien unter den Evolutionsbegriff gebracht wird. Eine weitere Seite ist dem Kreationismus als Kritik an der Evolution gewidmet. Auf S. 32, „Leben sucht seinen Weg“, schließt ein Text mit Bildern zur Schönheit der Schöpfung an, der aus theologischer und paläontologischer Sicht auf die Entwicklung komplementären Denkens abzielt. S. 33 will unter dem Motto „Kritik an der Kritik“ die Alternative „Gott oder Evolution“ in Frage stellen. S. 35f., „Mein Menschenbild“, fällt inhaltlich erneut etwas aus dem Evolutionsrahmen, indem das Schicksal eines an Hirnhautentzündung erkrankten Mannes skizziert und Behinderung als Anfrage ins Zentrum gerückt wird. Im Orientierungswissen für den Glauben wird theologisch treffend bilanziert: „In jüdisch-christlichem Verständnis aber ist Gott der Grund und der Halt der Entwicklung des menschlichen Lebens. Er wirkt auch mit und durch unser Handeln, das man in einem gewissen Sinne auch als Weiterführung der Schöpfung (Creatio continua) verstehen kann.“[24] Tinas und Pauls Dialog fordert am Ende die Schülerinnen und Schüler dazu auf, in ökologisch verträglicher Art und Weise mit der Schöpfung umzugehen.

### Beurteilung hinsichtlich der Fragestellung:

„SinnVollSinn“ zeichnet sich im Unterschied zu den beiden zuvor skizzierten Lehrwerken dadurch aus, dass der komplementären Fragestellung ein eigenes Buchkapitel „Gott – Evolution – Schöpfung“ eingeräumt wird. Darin wird die evolutionsbiologische Seite verdeutlicht, wenn sie auch relativ kurz sowie einfach – dafür aber leicht zugänglich – ins Spiel gebracht wird. Sinnvollerweise wird die biblische Schöpfungsperspektive in das Buchkapitel eingewoben. Allerdings lässt sich über die Reihenfolge der Themenseiten im Kapitel diskutieren. Darüber hinaus wird der vorgeschlagene Lernweg mehrfach von nicht evolutionsbiologischen Themen wie Abtreibung oder Behinderung unterbrochen. Eine Stärke des Schulbuchs liegt darin, dass der vermeintliche Konflikt „Schöpfung oder Evolution des Menschen?“ direkt angesprochen und zu lösen versucht wird, was auch im Orientierungswissen für den Glauben anspruchsvoll auf den Punkt gebracht wird.

## 4. Fazit

Alle drei analysierten Unterrichtswerke dienen der Erarbeitung einer christlich fundierten Anthropologie mit Oberstufenschülerinnen und -schülern. In allen Schulbüchern findet sich für den Religionsunterricht hilfreiches Arbeitsmaterial zum biblisch-christlichen Menschenbild. Die evolutionsbiologische Perspektive kommt allerdings unterschiedlich stark und differenziert zum Tragen. Vom Umfang her enthält „SinnVollSinn“ hierzu die meisten Anstöße für komplementäres Denken, während „Neues Forum Religion“ an manchen Punkten wesentlich niveauvollere biologische Informationen liefert. „Vernünftig glauben“ beleuchtet die Frage nach dem Menschen als Produkt der Evolution inhaltlich kaum.

Insgesamt ist es erfreulich, dass alle drei Lehrwerke den Schülerinnen und Schülern ein Panorama von Menschenbildern aufzeigen, so dass fächerverbindendes Lernen im Schnittfeld von Theologie sowie Natur- und Humanwissenschaften auf der Höhe der Zeit stattfinden kann.

24) A.a.O., S. 38.



© IRP © IRP © IRP © IRP © IRP © IRP © IRP